

künstlerisch geformte Prosa eines Erkenntnisgegenstandes von allgemeinem menschlichem Interesse. Als Charakteristika großer Essayisten erkennt der Verf. künstlerische Darstellungsfähigkeit und gebildetes Wissen, Weltanschauung und Welterkenntnis, sprachliche Kraft und ethische Haltung. Eine Einteilung der Essays in Gruppen vom Inhaltlichen her, wie sie K. G. Just versuchte, erweist sich ebenso schwierig wie von der geistigen Haltung her, die K. A. Horst versuchte. B. schlägt folgende beachtenswerte Einteilung vor: 1. den vorzugsweise darstellenden und berichtenden (= deskriptiven und referierenden) Essay, 2. den vorzugsweise kritischen Essay, 3. den vorzugsweise betrachtenden (oder, da der Begriff „meditativ“ bereits religiös belegt ist, den „konsiderativen“) Essay, 4. den vorzugsweise ironischen Essay. Gegen die modische Tendenz, den Essay – offenbar vom Etymologischen her – unbedacht als experimentierendes Schreiben zu deklarieren, wehrt sich der Verf. mit Recht. Denn erstens ist das naturwissenschaftliche Experiment ganz anderer Natur, zweitens ist der wirkliche Essay eine vollendete Form, drittens hat jede originelle und gelungene literarische Darstellung den Charakter eines Experiments. B. fragt dann weiter nach dem essayistischen Stil im modernen Roman und den stilbildenden Elementen des Essays, beschreibt Formen des „Pseudoessays“ und schließlich den „idealen Essay“, bietet jedoch keine abschließende Definition. Ein Abriss der Geschichte des deutschen und außerdeutschen Essays schließt dieses erste deutsche Handbuch des Essays ab.

Berger hat das Verdienst, das erste Handbuch zur Bestimmung von Form und Geschichte dieser bedeutenden literarischen Gattung geschrieben zu haben. Dennoch meinen wir, daß in einer Neuauflage manches zu klären wäre, z. B. die Definition der Gattung, die zu breit und zu wenig profiliert erscheint, oder auch die Stilelemente. Anderes wäre zu ergänzen. Wie steht es z. B. um die spezifisch „essayistische Haltung“, die es doch ebenso gibt wie eine „Erzählhaltung“ in der epischen Dichtung? Wie unterscheidet sich H. Brochs essayistischer Stil im Roman von dem Musils? Müßte nicht die Frage der „Tendenz“ im Essay, die M. Bense, vielleicht zu einseitig, betont, ausdrücklich gestellt werden? Gibt es nicht auch den tendenziösen Essay, z. B. bei Heine? Wie verhalten sich die verschiedenen Untergruppen des Essays

zu Objektivität und Subjektivität? Gibt es nicht auch Essays, die nicht eindeutig der „offenen Form“ zugehören, sondern auffallend stark tektonisch und klassizistisch gebaut sind? Für die Gesamtdarstellung zu berücksichtigen und nachzutragen im Literaturverzeichnis wäre die Darstellung „Figuren des Essays“ von K. A. Horst in: Kritischer Führer durch die deutsche Literatur der Gegenwart (München 1962) 279 bis 501.
P. K. Kurz SJ

Das Zeitproblem im 20. Jahrhundert. Hrsg. R. W. MEYER. Bern-München: Francke 1964 (Sammlung Dalp). 363 S. Lw. 14,80.

Im Rahmen einer Züricher Ringvorlesung des Wintersemesters 1963/64 sprachen Professoren aller Fakultäten vom jeweiligen fachlichen Standort und dessen Schwere aus über die Zeit als naturwissenschaftliches, philosophisches, sprachliches, literarisches (hier von der Germanistik, Romanistik, Anglistik her behandelt), psychologisches, geschichtliches und theologisches Phänomen. Was so zustande kommt, ist eine Zusammenfassung der Gesichtspunkte und eine „universitas“ des Wissens, ein Handbuch, das in verständlicher Sprache dem Studenten und dem fachbeschränkten Lehrer gleichermaßen willkommen sein muß.

P. K. Kurz SJ

ADOLF-ALTENBERG, Gertrud: *La Personalità e l'Opera di Reinhold Schneider*. Milano: Societa Editrice Vita e Pensiero 1962. (Publicazioni dell' Università Cattolica del Sacro Cuore).

Das Buch, das wir hier dem Leser vorstellen, ist in italienischer Sprache erschienen. Meistens begnügen sich Arbeiten über Dichter einer anderen Sprache mit einer summarischen Zusammenfassung der schon bestehenden Forschungsergebnisse und dienen vorwiegend zur Einführung oder weiteren Popularisierung der übersetzten Werke. Die vorliegende Arbeit der Lehrbeauftragten für deutsche Literatur an der katholischen Universität in Mailand übersteigt das Niveau einer solchen informativen Biographie und kann als neuer Beitrag zur Reinhold-Schneider-Forschung angesehen werden. Dieser Umstand rechtfertigt eine Würdigung auch in deutscher Sprache.

In sechs Kapiteln wird die Persönlichkeit des Dichters unter den verschiedensten Gesichts-

punkten betrachtet. Der Dichter spricht gleichsam selber durch sein Werk. Die Gestalt Reinhold Schneiders scheint von Seite zu Seite neu lebendig zu werden, um dann am Ende in ihrer ganzen demütigen Größe dazustehen. Wir begegnen dem Menschen, dem Denker und Dichter, dem Zeugen und Seher. Diese Begegnung bleibt nicht eine oberflächliche Kontaktnahme. Die Grenzen des scheuen Staunens werden überschritten. Die paradoxe, geheimnisvolle Gestalt wird durchdrungen und zum lebendigen Spiegel, in dem sich die Menschheit wiedererkennt. Oft hat man in Reinhold Schneider bloß den mit seiner Problematik ringenden Mystiker, den „historischen Gerichtsvollzieher“ gesehen, der dem dahinsiehenden Abendland den Abschied gibt. In Wirklichkeit eröffnen Schneiders Leben und Werk eine ganz neue Dimension, jene des „Homo Europaeus“. Sie enthält die Grundzüge zu einer echten europäischen Einheit, die der historischen und kulturellen Vergangenheit und Tradition aller ihrer Komponenten würdig ist. Schneiders Gestalt nähert sich dabei sehr jener eines Nikolaus von der Flüe und ähnlicher Gestalten, die einsam und zurückgezogen wirken, weil ihre tiefe religiös-humane Auffassung der Geschichte und der Politik in direktem Kontrast mit der Meinung der Umwelt steht. Das Leben besteht dabei in erster Linie aus der Suche nach jener ewigen Ordnung und Gesetzmäßigkeit, die in ihrer Größe jegliches menschliche Erfassen übersteigt. Und dieses Suchen findet dann auch die letzten Wahrheiten in der Allmacht des Gebetes. Diese Wahrheit ist alles. An ihr scheidet sich das Diesseits. Sie bietet weder Schutz, Ruhe, noch Frieden, sondern ihre Verwirklichung ist das Drama, die Tragödie – sei es beim antiken Menschen, der von der Last des tragischen, unausweichbaren Schicksals zermalmt wurde, sei es beim vom Kreuz erlösten Menschen, der mutig und frei sein eigenes Schicksal annimmt. Die Wahrheit gibt aber auch als einzige die Kraft, mitten in die menschliche Problematik hineinzutreten, Schmerzen und Leiden ins Antlitz zu blicken. Um diesen Kernpunkt kreist Schneiders Christentum. Der Mensch tendiert in diesem Fall ständig zur Universalität. Und dieses Christentum enthält auch die ganze Aufgabe, die ein neues Europa politisch und sozial zu erfüllen hat, nicht als Machtgedanke, sondern als konsequente Erfüllung durch jeden einzelnen.

Den Ausführungen schließt sich eine reiche

Bibliographie an, die in fünf Abschnitten chronologisch Schneiders Gesamtwerk umfaßt und zusätzlich noch die wesentlichen kritischen Arbeiten über Reinhold Schneider aufzählt.

G. Abbondio

KÜPPER, Heinz: *Wörterbuch der deutschen Umgangssprache*. Band II. Hamburg: Claassen 1963. 324 S. Lw. 32,-.

Der Einfluß der Dialekte sinkt, jener der Umgangssprache steigt. Die Bereicherung der Schriftsprache erfolgt heutzutage nicht so sehr vom Dialekt als von der großstadtbedingten Umgangssprache her. Ungewöhnlich stark drängte sie in den jüngsten Jahrzehnten auch in die geschriebene, gesprochene und gehörte Sprache öffentlicher Kommunikation. Im Jahr 1955 konnte Küppers zum erstenmal sein „Wörterbuch der deutschen Umgangssprache“ erscheinen lassen. Jene, die beruflich umgehen müssen mit dem lebendigen Wort, waren dankbar für die begonnene Bestandsaufnahme. Die erbetene Mithilfe für die Weiterarbeit brachte dem Verf. eine große Zahl von Zuschriften, die geleistete Arbeit Anerkennung und ein breites Interesse. Die „Deutsche Forschungsgemeinschaft“ erkannte das Unternehmen als förderungswürdig an. Der vorliegende Band II enthält etwa zehntausend neu ermittelte Wörter und Ausdrücke, die nach Bedeutung und Herkunft erklärt, deren soziale, bzw. landschaftliche Verbreitung angegeben werden. Die Genauigkeit der Angaben konnte gegenüber Band I bedeutend gesteigert werden. Wenn Luthers „den Leuten aufs Maul sehen“ neuerdings „küppern“ genannt wird, setzt der sprachbewußte Leser der detektivistischen und kollationierenden Arbeit des Verfassers ein umgangssprachliches Denkmal. Mit dem Wörterbuch liegt ein sogenanntes Standardwerk vor.

P. K. Kurz SJ

Kunstgeschichte

OLIVAR, Marcial: *Das Museum katalanischer Kunst in Barcelona*. München: Goldmann 1964. 162 S. mit 30 Farbtafeln u. 130 Abbildungen. Lw. 42,-.

Das Museum katalanischer Kunst in Barcelona erhält seine einzigartige Qualität durch